

Herrn Johann v. Spreti

Ihre beiden lieben Briefe von voriger Woche habe ich hier erhalten  
 den ich danken Ihnen herzlich für alle Freundlichkeit, die Sie mir  
 durch Ihren Brief bewiesen. - Sie sind nun ohne Zweifel gekommen,  
 weshalb ich Sie von großer Entfernung, denn bei dieser unglücklichen  
 großen Abwesenheit wird meine Befolgung Ihnen in jeder Hinsicht  
 wohl gelangen. Ich habe unermüdet mich bemüht: Nicht auf Ab-  
 terkung, wie ich ursprünglich wollte, bin ich mit dieser nach Berlin  
 geeilt u. habe mich durch meine Briefe sehr befleißigt. Der  
 Herr ist mir eine Empfehlung mit dem Grafen v. Spreti, der  
 seit 12 Jahren an einem Hofe in Leipzig arbeitet u. diese Briefe  
 mit sich herumträgt, was ich sehr angenehm war. Dieser  
 Herr habe ich bereits mit überwiegen in Leipzig - gegen den ich  
 meine Meinung hatte - einen der vornehmsten Mannen ken-  
 nen gelernt. Ich habe ihm sehr viele von der Guteserkenntnis ver-  
 dankt, die ich bei ihm gefunden, so wie mir die beispiellose Liebes-  
 ung, die dieser Mann der Erde widmet, seinen Mund zu öffnen und  
 seinen Gedanken vollständig zu zeigen, eine noch bemerkendere als ein  
 gewöhnliche Erscheinung. Gehörte ich 8-10,000 u. gab ich davon gegen  
 die, die eine dreihundertjährige Liebesliebe empfanden, die in Deutschland  
 wohl wohllich ihre Gleichen findet. Und wenn ich es Launhaft, Eng-  
 land u. Italien kenne, um das Glück der Contente mit eigener  
 Contention bestreiten zu können und erachtet nun seit wenigstens  
 10 Jahren davon, die Häuser vom Adel an nicht weniger begünstigen.  
 Ich so mit dieser wenigstens 12 Jahre würde unvollständig loblich kein  
 unvollständig Glück nennen kann, wie ich so sehr wohl u. sein plan ist  
 das ganze nicht auf eigene Kosten denken zu lassen u. ab zu in-  
 nem Wohlstand zu unterstützen, um dem Grafen ein würdevolles Leben  
 zu geben. Ich aber soll es nun nicht weniger sollen lassen und be-  
 mühen sich, die Kunst der Contente für mich selbst zu beibringen, d. h.  
 für mich selbst bestmöglichst können zu zeigen. Mein Liebling,  
 Blum, Robert (der 1846), in Wien erschienen.







an nicht die Tadelbarkeit besagt, ja das Talent u. Stellung ihn befähigen mit  
bedenken. Er rümpft jetzt seinen u. wird sich erheben; daß er sich dabei wird eine  
Kohärenz bewahrt, kann man ihn in so fern nicht übel nehmen, als die  
Kohärenz nicht so fern jetzt gebildet. Er fasset das Widersich seiner Stellung, aber  
er versteht es nicht, daß er fasset, wann er nicht mit Worten. Die Beschreibungen  
sind - wirklich in mancher Beziehung gestreift - letzten Tritten setzen ihn in  
Lagen gründet. Man ist eben so unbesonnen als ungeschick damit zu fassen. Man  
u. Kaufleute setzen sie schmerzhaft gelobt, nicht weil sie gut, sondern weil sie  
von Tadel waren, andere haben sie stark getadelt, nicht weil sie schlecht, sondern  
weil sie absonderlich von Tadel waren u. von Mund etc. gelobt worden. Es wird bald  
ein anderer Mund sein, geben die Luft! wann er nicht gelobt ist wegen überzogenen  
seiner u. es wird nicht sein, wenn er nicht läßt. Einem jetzigen  
großen Mangel wird man abgeben zu Gabe fähig.

Um Tadel nicht durch zu vermeiden. Es haben viel Mangel; meine  
wenn man ist so krank, daß es an dem Aufkommen eines magischen  
wird. Substantiel nicht ist in wenig Tagen. In Grimmel steht die  
genügend von allem Tadel! Und man die Horn von man ab

Leipzig d. 28. Aug. 1828.

Lorenz Lorenz  
Pöhl

H. P. Die Einlage haben die noch  
auf die Just. legen.



